

Nationalpädagogik

Autor(en): **Meyenberg, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 35

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 22. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Nationalpädagogik. — Der Staat. — Nationalpädagogischer Kurs für Mittelschullehrer. — Zeitsäbe. — Gemeinsame Arbeit als Erziehungsmittel. — In der Stille. — Reise-Vegitimation. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Nr. 6 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Nationalpädagogik.

Wessen Herz schlägt in diesen Tagen bei dem Worte: Vaterland nicht höher?

Und es handelt sich um mehr als um ein Wort.

Auch die Eigenart unseres Vaterlandes kommt uns in diesen Zeiten und unter den eigenartigen Fügungen und Schicksalen des Weltkrieges mehr denn je zum unmittelbaren Bewußtsein.

Und nicht minder die Bedeutung unserer Schweiz im Ganzen der Weltgeschichte! Wie nahe liegt der Vergleich mit dem Puffer-Staate Juda zwischen den Toren Asiens und Afrikas: die Bibel hat uns überliefert, wie machtvoll die Propheten einst in jenen Zeitläufen: Religiosität — Neutralität — Humanität als die Lebensgeister des eigenartigen Gebildes geschildert haben, und wie sehr sie Vollkommenheits- und Genauigkeitsarbeit zugleich mit einer gewissen Großzügigkeit verlangten.

Ist es nicht: als sei der Friedensinsel Schweiz, die schon Simplizissimus-Grimmelshausen im Dreißigjährigen Krieg mit leuchtenden Farben als solche geschildert hat, eine besondere Zukunftsaufgabe vorbehalten?

In solchen Zeiten ist das, was man in einem kurzen Ausdruck: Nationalpädagogik gemünzt hat, eine brennende Frage des Tages geworden.

Wie viel wurde in diesen Tagen über staatsbürgerliche Bildung und Nationalpädagogik geschrieben, gestritten und stille weitergedacht?

Der nationalpädagogische Kurs in Luzern am 6. und 7. September will einen aufbauenden Beitrag zu dieser Arbeit leisten:

die reichen Vortrags-, Verhandlungs- und Gedankenaustausch-Stoffe (vergl. das nachstehende Programm) für diese pädagogische Tagung beweisen den Ernst der Veranstalter und Mitarbeiter.

Nationalpädagogik!

Wir verstehen unter diesem Gedanken nicht bloß den staatsbürgerlichen Unterricht im engeren Sinn des Wortes.

Der Begriff ist tiefer und weiter.

Leo XIII. schrieb im Jahre 1893 in einem seiner Rundschreiben:

„Wir treffen auf ein weitverbreitetes Vorurteil. Man meint: der Gedanke an die ewige Heimat zerstöre die Liebe zum irdischen Vaterland und sei staatsgefährlich. Es kann in der Tat keine gehässigere und grundlosere Behauptung geben als diese. Denn es liegt durchaus nicht im Wesen und in der Natur der ewigen Güter, den Menscheng Geist so ausschließlich in Anspruch zu nehmen, daß er von der vernünftigen Sorge für dieses irdische Leben ganz und gar abgezogen würde.“

Der Papst wagt noch mehr.

„Die Blüte aber und die Kultur des irdischen Staates, durch die das Zusammenleben der Sterblichen geadelt und verschönert wird, ist geradezu ein Abbild von dem Glanz und der Pracht des himmlischen Reiches. Darum liegt in allen diesen Dingen nichts Unrechtes für vernünftige Menschen oder gar ein Widerspruch mit göttlichen Absichten. Gott ist ja der Urheber der Natur und der Gnade. Er will nicht, daß die eine die andere hindere: nicht den Schwertkampf zwischen beiden. Irdisches und Himmlisches soll ein Freundschaftsbündnis schließen, Natur und Gnade sollen unsere Führer sein. So werden wir wie auf einem leichteren Wege einst in den Himmel eingehen, für den wir Sterbliche geboren sind. . . Das ist eine große Schule starker, hoher Seelen. Und wenn diese in großer Zahl sich finden, dann steht unerschütterlich fest die Würde und das Ansehen des Staates. Dann wird blühen, was wahr ist, was gut, was schön — ein Abbild Gottes selbst, der aller Wahrheit, Güte und Schönheit Urgrund und ewiger Quell ist.“

In diesem Lichte müssen wir — Vaterland und auch — Nationalpädagogik betrachten.

Es ist auffällig, wie innig sich immer Vaterlandsliebe und Religiosität verbinden, und in Kriegstagen auch soldatischer Geist und Religion. Thomas von Aquin bietet einen Schlüssel zu dem Geheimnis. In der Menschenseele wohnt der Drang nach dem höchsten Gut, dem höchsten Glück: sie erkennt Gott als ihr — Ziel.

Ein Abbild dieses Dranges und dieses Gedankens — ist der Zug der Menschenseele, das Privatwohl dem Allgemeinwohl nachzusetzen. Jede edle, hochsinnige Arbeit zu Gunsten des Vaterlandes birgt also geradezu etwas Göttliches in sich.

Deshalb darf sich aber die Nationalpädagogik umgekehrt nicht auf Verfassungskunde und ähnliche Gebiete einschränken: sie trägt das Vaterländische vielmehr weise in Religion und Ethik, in ideale und reale Erziehung ein.

Nicht um Schöpfung von immer neuen Fächern handelt es sich, nicht um Neubelastung der schon Belasteten, — sondern um ein planmäßiges, weitblickendes

aber immer nüchternes Fördern des Vaterländischen, des Nationalen, auf allen Gebieten des Unterrichtes und der Erziehung.

Hochwichtig bleibt es, dabei die Eigenart der Schweiz, ihre verschiedenen Nationalitäten und Sprachen voll auf zu würdigen: wie fördern wir nationalpädagogisch ein vorbildliches Zusammenarbeiten in unserem bunt und doch einheitlich zusammengesetzten Staatsgebilde; wie machen wir diese Eigenart für den inneren und äußeren Beruf unseres Vaterlandes flüchtig und fruchtbar?

Es handelt sich um die Pflege hoher idealer Gedanken und Arbeiten.

Es handelt sich aber ebenso sehr um viele tüchtige reale pädagogische Kleinarbeit ohne Lärm und Schaugepränge.

Der nationalpädagogische Kurs versteigt sich keineswegs zu dem ungerichten Tadel, es sei bis jetzt auf diesem Felde nichts oder wenig geleistet worden. Er möchte aber an der Förderung einer gesteigerten, planmäßigeren Arbeit für nationalpädagogische Aufgaben reiche, nachhaltige Anregungen geben: die fort dauernde Arbeit ist die Hauptsache.

Wie für die Anteilnahme an Wissenschaft und Kunst überhaupt, bestehen auch auf diesem Gebiete für die Katholiken ernsteste Arbeitspflichten.

Möge Gottes Segen auf den wohl vorbereiteten Versuchen und Begleitungen der Luzerner Tagung ruhen.

Mögen weite Kreise unter den eben flüchtig gezeichneten Gesichtspunkten sie auffassen.

Die aufbauende Arbeit allein kann den Beweis von dem liefern, was wir hier nur dürftig andeuten konnten.

Venite et videte — Kommet und sehet!

Mgr. A. Meyenberg, Prof. d. Theologie.

Der Staat.

Der Staat ist eine geweitete, reich entfaltete Familie. Deshalb hat der Staat etwas Väterliches an sich. Die Staatsobrigkeit hat schwerste Pflichten der geordneten Selbstliebe gegen die Angehörigen, die Anvertrauten des Vaterlandes: sie darf und muß mit Paulus sagen: Wir viele sind ein Leib; jeder des andern Glied (Röm. 12, 4—5). Das Haupt steht allen Gliedern vor, sorgt für alle. In schwerster und schwerster Zeit erhebt sich diese Sorgenpflicht ins Große, ja bis ins Außerordentliche, Machtvolle, Heldenhafte. Dieser Sorge des Staates, die dann nicht selten zu kraftvollem Eingreifen und zu außerordentlichen Ansprüchen an die Bürger drängt, kommt der schon geschilderte Zug der Menschenseele nach dem höhern, allgemeinen Wohle entgegen. So fluten zwei Ströme in rauschenden, jubelnden Wasserfällen zusammen: Des Staates Machtkraft und Sorgenfülle einerseits — und andererseits die opferfreudige Kraft der einzelnen, die das Sonderwohl dem allgemeinen Wohle nachsetzt.

Mgr. Meyenberg in: Zeichen der Zeit (Luzern, Räber u. Cie., 1915) S. 66.